

HOCH PART ERRE

Nachrichten

JAKOBS NOTIZEN



Hochparterres Chefredaktor Köbi Gantenbein

Jakobs Notizen

UNTER ETRUSKERN - EINE THEORIE DER SCHÖNHEIT

Text: Köbi Gantenbein / 8.02.2018 09:53

Letzte Gelegenheit! Noch bis am 18. Februar ist in Schaffhausen eine bemerkenswerte Ausstellung zu sehen: Etrusker. Hingehen!

Meist ist es so: Höre ich von einer bemerkenswerten Ausstellung, nehme ich mir vor, sie kurz nach der Vernissage zu besuchen. Das verpasse ich und stelle vier Monate später fest – nun ist die Türe zu. Ab und zu hilft mir der Erfolg einer Schau. Sie wird verlängert. So die "Etrusker. Antike Hochkultur im Schatten Roms." Sie ist im Museum zu Allerheiligen noch bis zum 18. Februar zu sehen. Ich empfehle nicht nur den historisch Neugierigen die Fahrt nach Schaffhausen, sondern vorab den Designern und Gestalterinnen. Sie sehen 250 Vasen, Schmuckstücke, Geräte für den Alltag, Waffen, Statuetten und Urnen – einen Spiegel einer Kultur, die um 800 vor Christus sich zu regen begann und im Jahrhundert vor Christus auströpfelte in die römische Welt. Die Ausstellung bietet unmittelbaren Genuss dem Auge und mittelbaren Genuss der Theorie der Schönheit.

Unmittelbar schön

Unmittelbar schön – die Kunstfertigkeit der Objekte bezaubert. Leider darf man wie immer nur schauen, nicht berühren. Die Etrusker waren eine Hochkultur des Metalls und der Erde. In den Bergen ihrer Stadtstaaten, wo heute die Toskana ist (tusci nannten die Römer die Etrusker), gab es reiche Erzvorkommen. Sie exportierten Eisen, hielten aber auch die Profitkette beisammen und segelten zum Höhenflug des Schmiedens, Drückens, Walzens, Giessens und Pressens. Hauchdünne Schmuckstücke, dünnwandige Schalen, feingliedrige Teile mit komplexen Scharnieren zueinander gefügt. Kaum ein Objekt ist belassen, da war ein munteres Ziselieren und Gravieren, Treiben und wohl auch Färben. Nebst den Schmuckstücken, Hausgeräten, Urnen und Kultgegenständen, Statuetten in Bronzeguss – gelehrige Schüler der Griechen und orientalischer

Kulturen waren die Etrusker. Das zeigen auch die Keramikwaren – fein wie chinesisches Porzellan die Waren für den vornehmen Haushalt und massenhaft robust als Gefässe, um Wein, Oliven, Öl und andere Landwirtschaftsgüter zu exportieren. All das ist schön anzuschauen und man kann – Auge und Herz wohlgefüllt – Schaffhausen wieder verlassen, bedauernd, dass die Zeit die gewiss zauberhaften etruskischen Textilien vernichtet hat.

Gut, weil klein

Zurückhaltend hat Roland Eberle das Design der Ausstellung konzipiert, weisse Kartonwaben unterteilen den Raum, in sie eingelassen und teils freistehend Vitrinen mit schwarzhölzernen Podesten. Sanftes Licht, scharf gerichtet auf Objekte. Wenig visuelles Geräusch lenkt ab. 250 Objekte sind gruppiert nach Epochen und Themen von Handel, über Krieg, Eisen, Ton, Götter und so weiter. Eines zum Mythos, die Etruskerinnen hätten es besser gehabt als viele andere Frauen der Geschichte. Viele Gegenstände kommen aus der Sammlung Ebnöther, die im Haus untergebracht ist – Schaffhausen ist heute eine etruskische Hochburg. Die Ausstellung hat einen selten gewordenen Vorteil für eine Schau mit weit greifendem Anspruch: sie ist klein. In einem Saal hat alles Platz. Ein Vorteil darum, weil man nicht ermattet ist nach dem ersten Durchgang, sich einen Überblick verschafft habend. Man hat noch Augen und Kräfte, Zusammenhänge zu konstruieren, Fragen zu stellen, zu vergleichen. Und so eine Theorie der Schönheit zu bauen. Drei Geländer laufen durch den Saal:

Design ist Welt

Die rege Weltorientierung der Etrusker, die auch gewiefte Seefahrer waren, hat das Form- und Schönheitsbewusstsein geprägt. Als Funktion, einer Ware guten Schein zu geben, damit sie auf fremden Märkten den Profit einfahre. Als Funktion in der sozialen Schichtung dieser Kultur, die aus mythischem Nebel wuchs als Rom noch ein Dorf mit ein paar Hütten war. Der über 500 Jahren wachsende Reichtum hat sie offenbar feingliedrig geschichtet. Das Design ihrer Ware hat diese Schichtungen abgebildet, repräsentativ und Komfort stiftend. Die Küchen- und Trinkgefässe, die Fibeln und Töpfe sind nicht nur reich verziert. Sie sind auch so gebaut, dass die sie Brauchenden über hohe kulinarische und önologische Differenzen verfügt haben müssen. Und mit dem Brauchen und seinen Geräten tunlichst gesellschaftliche Grenzen gezogen haben. Das war bei den Etruskern so, das gilt heute gleich. Schönheit ist anders als Immanuel Kant sprach – sie ist Werkzeug und nicht zwecklos schön.

Design ist Erzählung

Design erzählte die Soziologie etruskischer Oberschichten – wie ihre Sklaven, Arbeiterinnen und Beamten lebten, liegt völlig im Dunkeln. Das Design der Ware, vorab die Verzierung der Oberfläche, ist immer auch ein Geschichtenreigen. Die Mythologie der Griechen fand offenbar gute Nachfrage. Herkules heisst Herkule und seine Heldengeschichte erscheint als Comic auf Vasen und auf Handspiegeln – meisterlich ziseliert. Auch als Warenkörper erzählen die Objekte ihre Gebrauchsgeschichte – die Spiesse, das Pferdezaumzeug, die kostbaren Urnen und die für massenhaften Gebrauch getöpferen Amphoren sind geprägt von differenzierter Braucherfahrung – Ergonomie heisst das heute. Design als Erzählung und Erfahrung war den Etruskern offenbar wichtig, es ist ein Können, das bei uns ebenso hoch in Kurs steht, wenn wir zwischen gut und schlecht geratenen Formen unterscheiden.

Design ist Kult

Der Tod ist in der Ausstellung allgegenwärtig. Das ist auch der Methode geschuldet, der wir viele der 250 Objekte verdanken. Die Etruskologinnen haben sie aus Gräbern gehoben. Man stattete die Toten gut aus für ihre letzte Reise und je mächtiger sie waren, umso ausgesuchter und breiter war ihr Gepäck. Die kultische Kraft von Design ist eindrücklich, der Trost, den Warenfülle spenden kann, ist eine bemerkenswerte kulturelle Konstante. Was den Etruskern viel Wert war, leuchtet kräftig bis in unsere Zeit. Deren Zeichen ist, den Tod weit ins Leben geholt zu haben. Wir durchwirken dieses mit Ritualen und Beschwörungen als müssten wir morgen von der Erde fliegen. Wir vertrauen dem Kult der Ware viel stärker als uns selber. Unsere Designer sind die Kultmeister; sie binden uns mit spiritueller Kraft in die Konsummaschine ein, wir konsumieren ihre Formen in religiöser Inbrunst. Fürs Hier und Jetzt allerdings – nicht fürs Jenseits. Mich hat den Etruskern entlang spazierend fasziniert, wie wenig sich die Obsession von Design gewandelt hat, ob fürs Jenseits einst oder fürs Hiersein heute.

Etrusker. Antike Hochkultur im Schatten Roms

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

Leitung: Katharina Epprecht

Konzept: Werner Rutishauser

Szenografie: Roland Eberle, reForm, Zürich

Grafik: Marc Droz und Regula Ehrliholzer, dr/eh, Zürich

Noch bis 18. Februar 2018 – alle Infos.